

Der arme Caro

Das Opfer pneumatischer Halschheit. Die baskische Fahne segel den Staub...

Zum Brunnen täglich wohl hundertmal Den müden Rababer er schleppt; Er gurgelt, fröhlich Glas und lüchelt...

Du stahlberittene Menschenmaid Warst salzig vom Knöchel zum Knie!

D gäbe mir einer den Gnadenstoß! Beresente mich einer im Saal!

Unbedacht.



Dienstmädchen: Sie hatten mir doch bestimmt versprochen, mir ein paar Schweinsohren zu reservieren!

Schlichter: Na, zum Teufel, wenn keine mehr da sind — ich kann sie mir doch nicht selbst vom Kopfe schneiden!

Ein sonderbarer Schwärmer: Warum gehen Sie denn in's Konzert, wenn Sie an der Musik keinen Gefallen finden?

Zu meinem Vergnügen. Sie glauben nicht, was für einen Hebenspaß es mir macht, glücklich wieder draußen zu sein!

Gute Ausrede.



Hausherr: Ja freilich, Herr von Kleyner, wenn man so viel Schnaps verbraucht, kann man keine Miete bezahlen!

Ja, haben Sie denn noch nicht gehört, daß der Maler unbedingt Nordlicht braucht?

Immer derselbe. Bädermeister (ohne staltliche, überbordante Frau auf ihr Bild von vor 20 Jahren aufmerklich machend, das sie spinelblau darstellte): Alle, du bist aufgegangen wie warmer Weizenkeim!

Schlau.



Köchin: Heut ist mit mein Schatz unteu geworden, da muß ich schnell die fetten Gans zum Fenster hinausheben.

Zerstört. Ein Professor, der sich mit seiner Frau auf einer Seereise befand, erlitt Schiffbruch. Er schwamm an den nassen Strand, stürzte sich darauf wieder in die See und holte mit großer Mühe seine Frau aus dem Wasser.

Aus unserer Klassiker-Bibliothek.



Rangen



und



hingen



in schwebender Pein.

Angewandte Sitae.

Ich habe mich nie mit Kleinigkeiten abgegeben, sagte der Defraudant und da bestieg er mit 300,000 gestohlenen Mark den Ameritadampfer.

Man muß die Feste feiern wie sie fallen, sagte der Dorfbarde und da nähte er am Pfingstabend im Dorfwirtschaftshaus nach einer großen Keilerei einige adertisene Ohren an.

Ich bin heruntergekommen und weiß doch selber nicht wie, sagte der zudringliche Hausierer und da hatte man ihn die Treppe hinuntergevoeren.

Es ist eine der größten Himmelsgaben, so ein lieb Ding im Arm zu haben, sagte der Felddieb und da trug er die fetteste Gans von der Weidre weg.

Mein schönes Fräulein, darf ich wagen, meinen Arm und Geleit ihr anzutragen? fragte der Landgendarm die junge Landstreicherin und da führte er sie auch schon nach dem Dorfgesängnis.

Eigene Bekleidung. Dame: Gehen die Regler dorten noch unbekleidet? Wirtsfaktor: O nein, sie tragen einen Ring in der Nase.

Kleines Mißverständnis.



Droschkentritscher: Ich möchte a Paar waschleberne Handschuhe! Verkäuferin: Welche Nummer, bitte?

Droschkentritscher: Nr. 193.

Das Mädchen.

Von Otto Bid. Die Mutter seufzt: Es ist so leer im Haus. So ein, am abends. Du mußt bei mir sein Augenlicht wird schwach, kaum lebst ich noch die Feilen.

Gehoriam setzte sich das blasse Mädchen nieder Neben die weisse Greisin und verbrachte An ihrer Seite alle die frühen Stunden Der Frühlingssnacht. Er brachte helle Lieder.

Der Nachtwind her; da laut ihr Köpfchen nieder. Sie las nicht weiter. Ihre Mutter dachte: Sie ist schon müde.

Und Mond und Sterne bluteten wie Wunden.

Der wiedergefundene Hund.

Von Jaor Vidin. Ein schwarzer Pudel ist entlaufen. Er hört auf den Namen John. Ein kluges, lebenswichtiges Tier, wedelt lustig mit dem Schwanz.

Das einmal, was du geschrieben hast, sagte die Frau. Ich tat es. Meiner Ansicht nach, entgegnete sie, hast du die Charakterzüge unseres lieben John nicht genügend betont.

Auf diese Annonce hin werden wir ihn kaum wiederfinden. Weißt du denn nicht, daß die meisten Hunde lustig mit dem Schwanz wedeln? Auch Zuder freuten sehr viele.

Was soll ich denn schreiben, wie meinst du? Schreib etwas anderes, etwas Wesentlicheres.

Was denn? fragte ich. Dabei fühle ich eine innere Gereiztheit in mir aufsteigen.

Also was? fragte ich noch einmal mit gleichgültiger Stimme.

Schreib also, ein Hund wäre verloren gegangen... ein kluges, wohlgezogenes Tier... kann keine Raben leiden und... Was noch?

Rannst noch hinzufügen: beim Hundelichter Glasow gefloren... Alter.

Wie lange sind wir verheiratet? fragte meine Frau plöblich. Ich überlebe einige Zeit und erwiderte: Etwa vier Jahre.

Da hast mir John im zweiten Monat nach meiner Hochzeit geschenkt. Er war ganz klein und witzig. Und so possierlich... Erinnerst du dich? Nun, schreibe: Ein Hund, verloren gegangen, etwa vier Jahre alt, hört auf den Namen John, mit Wackstimm, bei Glasow gefloren.

Den Glasow kannst du ruhig fortlassen. Er schert alle Hunde in unserer Stadt. Das ist nichts Besonderes.

Ich mußte, daß du wieder etwas auszuheben hast. Hab's mir gleich befohlen. Hättest doch lieber den Text allein aufgehen und mich gar nicht erst fragen sollen!

Du brauchst dich nicht aufzuregen, entgegnete ich. Wir beraten es, wo wichtige Frage, wie wir John wiederfinden können, und du bist so kleinlich und fühlst dich persönlich gekränkt. Das ist unwürdig.

Und der Bock? unterbricht mich meine Frau. Wessen Bock? Müßt du nicht erwähnen, daß unser John mit Wackstimm best? Auch das ist ein unwesentliches Wertmal. Der Bock bei Wackstimm heißt ebenfalls im Bock, und Hektor, und Pami, und Floß, sie alle; es scheint mir überhaupt, daß alle erwachsenen Hunde Bock = Buffo sind.

Was fangen wir also an? Sollte John wirklich verloren sein? Armer, lieber Bock. Gekannt war er so nachdenklich, so melancholisch. Mißja, warum setzt du die Annonce nicht auf? Tut dir der Hund gar nicht leid? Ich nehme ein neues Blatt Papier und schreibe: 5 Rubel Belohnung für einen entlaufenen Pudel. Hört auf den Namen John, von mittlerem Wuchs...

Bock, ruft meine Frau bognischen. Bock doch der Bock. Ich hab's gewußt. Immer hat du etwas... Nun gut, gut... Wackstimm, fröhlich Zuder, schwarzes Fell.

Erwidert durch das Telefon... Das ist ein feiner Einfall Die Glutins werden vor Eifersucht plagen. Ihr Verdor ist so unmanierlich, so grob. Schreibe weiter, schreibe... Ich verstand meine Frau und sagte: Ich schreibe Aquarelle, und schreibe: Schreibmaschine, tanzt, ist lustig, fährt Rad, liebt Chrysanthemen.

Wundervoll, ausgezeichnet, flüstert meine Frau. Glaub mir, John findet sich wieder. Die Annonce ist tolllos. Wie klug du doch bist... Ich kann mir Glutins vorstellen.

Als sie fort war, nahm ich ein neues Blatt Papier und schrieb klar und deutlich: Aus dem Hause so und so entlieft ein schwarzer Pudel, John. Es besteht die Befürchtung, daß der Pudel von einem tollen Hund gebissen worden ist.

Am nächsten Morgen fanden wir unseren John an unserer Eingangstür angebunden. Daneben noch sieben fremde schwarze Pudel. Als meine Frau unseren Hund wieder sah, sagte sie: Siehst du, wie recht ich hatte, und wie gut unsere Annonce gewirkt hat. Aber... was fangen wir mit den sieben fremden Pudeln an?

Mörderische Modetheiten.

Die nimmer ruhenden Bemühungen der Vogelschützgesellschaften in aller Herren Ländern scheinen nur geringe Erfolge zu erzielen. Gegen die gewissenlose Barbarei der Vogeljäger und die gedankenlose Puhlsucht des Ewig-Weiblichen ist eben nichts auszurichten. Das sieht man an den immer von neuem, besonders in englischen und amerikanischen Zeitchriften veröffentlichten Abhandlungen, die an der Hand statistischer Materialien nachzuweisen suchen, daß gabelstichliche Vögelarten dem Aussterben nahe sind.

In erregender Weise wird das Hinschlachten brütender Vögel und das elende Verhungen der hilflosen Jungen geschildert, um an das Mittel der weichenherzigen Vertreterinnen des zarten Geschlechts zu appellieren. Doch in dieser traurigen Angelegenheit kennen die Frauen kein Mittel, oder aber sie gehen von der irrigen Voraussetzung aus, daß sie den Vogelmord nicht verhindern würden, wenn sie auch auf jeden Hufschmutz verzichten möchten, der einem gefiederten Geschöpf das Leben kostet, und sie legen sich zur Verhütung ihres vielleicht leise mahnenden Geißens: Da die bösen Vogelwörter die armen Tiere nun doch schon getötet haben, kann man deren Federn auch schließlich tragen.

Solange Modetörinnen nur zu gern Hufschmutz in Gestalt von Reihern, Paradiesvögeln und Kolibris wählen, wird der Massenmord unter den schönsten gefiederten Bewohnern Sibamerikas, Westindiens und der Pacific-Inseln nicht eher aufhören, bis in jenen Gegenden nur noch Vogelarten übrigbleiben, denen die Natur zu ihrem Glück ein unscheinbares Federkleid gab. Geht gelinget es der Antiquarierbewegung alljährlich, eine Anzahl von Anhängerinnen zu gewinnen; doch könnten wirkliche Resultate erst erlangt werden, wenn liberal Gesetze den Schutzgesellschaften zu Hilfe kämen.

Welch ein Schlichten und Morden befindet in der Vogelwelt vor sich geht, dafür sprechen folgende Zahlenangaben: Auf den Londoner Engros-Märkten wurden im Verlauf des Jahres 1909 oft an einem einzigen Tage zum Verkauf angeboten: 10,700 Bälge schön gefiederter Wildtauben, 18,000 Mäwen, 346 Fasanen-Schwanzfedern, 4000 Paradiesvögel, 14,400 Kolibris, 20,615 königlicher, 14,400 Schwatzen, 15,000 Albatros-Posen. Seitdem sind von Federhändlern keine Einzelheiten mehr veröffentlicht worden. Nur gelegentlich erfährt man noch, welche Nummern von Reihern, Paradiesvögeln und Kolibris in jeder Saison zum Verkauf gelangen. So hat kürzlich eine einzelne Firma 5000 Lingen Reihergederte an. Das bedeutet den Mord von etwa 30,000 Vögeln und ihrer Nachkommen.

Denn zu einer Unge zahl gehören die „Hochgeißel Federn“ von mindereits sechs kolonialen Federn. In den britischen Kolonien sind bereits Gesetze eingeführt, die das Töten selten gezeuener Vögelarten und den Erwerb von Federn verbieten. Auch in Neuseeland, wo das Aussterben des herrlichen Uva-Vogels zu befürchten ist, erfließt ein solches Gesetz. Gemordet aber wird trotzdem, und die einschüchternden Jäger werden ihr grausames Werk fortsetzen, bis sie nichts mehr von der märchenhaft schönen gefiederten Welt der Tropen übriggelassen haben.

Kaiser und Adina.

Im bernischen Großen Räte waren in den 1860er Jahren die zwei gewaltigen politischen Antipoden, der liberale Fabrikant in Grestingen und der konservative Fürstprediger Dr. A. G. König, späterer Professor des vaterländischen Rechts an der bernischen Hochschule, hart aneinander geraten. Den Vorstoß führte der schneidige und unparteiische, wenn auch radikal alte Bundesrat Stämpfli. Das parlamentarische Weibergeplänkel wurde ihm schließlich so bunt; er erließ demnach einen Ordnungsruß an die Streitenden und zwar in folgender populär-draufischer Weise, ganz nach seiner Manier: „I bi der Ansicht, der Kaiser soll schweigen und der König au!“

Schallendes Gelächter belohnte diese gelungene Zuredtwiesung der zwei Berner Majestäten, in das schließlich diese selbst mit einstimmen. Damit war der erpeiternde kleine Zwitschenfall erledigt.

Zufüßtränge.

Der einfach glatte goldene Ehering, der seit mehr als hundert Jahren die oft prunkvollen und kunstreicher Eheringe früherer Zeiten verdrängt hat, weist neuerdings wieder häufiger auch außer Datum und Initialen eine Inschrift auf. So bemühen sich einzelne Goldschmiede, Nachahmungen des Franziskaner-Ringes aufzuführen, der bekanntlich jenes schönste Wort trägt, das ein liebender Mensch dem anderen sagen kann: „Mit Willen Dein Eigen.“ Daneben sieht man Ringe, denen der Anfang eines innigen mittelhochdeutschen Liebesbenedictings eingegrät wurde: „Ich bin bin, Du bist min.“

So schön gerade diese beiden Inschriften sind, so liegt doch die Gefahr nahe, daß sie recht trivial werden, wenn man sich dauernd und auch bei der Massenfabrikation auf sie beschränkt. Die Inschrift des Ringes sollte gerade etwas Persönlichstes ausdrücken — das war wenigstens die vorherrschende Auffassung der vergangenen Zeiten, die den Zufüßtring schufen und kultivierten. In alten Mustern und vor allem in den großen privaten Ringansammlungen findet man solche Ringe, deren nachdenkliche oder fälschliche Inschriften uns von Art und Wesen der Menschen erzählen, die sie einst schenken oder tragen. Und selbst den „kleinsten im Geiste“ war es leicht gemacht, etwas ihnen gemäße zu finden, das nicht Jedermann hätte, weil große und sehr populäre Sammelwerke solcher Inschriften vorhanden waren und es ermöglichten, wenigstens durch die Wahl des Spruches ein wenig Persönlichkeit zu zeigen. Besonders in England waren diese „posies“, die Schalkpeare so häufig erwidert, außerordentlich beliebt, und eine kleine Auswahl weniger bekannter möge in freier Originalübersehung hier folgen.

Liebe mich — ich liebe dich. (Schon auf einem altörmischen Ring nachweisbar.) — In Liebe zu leben, liebt ich zu leben. — Laß deine Liebe stetig wachsen. — Das Auge findet, das Herz erwählt, die Kirche vermählt, der Tod entbindet. — Liebe wohl und lebe wohl. — Gebente GEBE, der starb für dich und gleich danach auch an mich. — Lieb' mich still, doch lieb' mich stets. — Wie wir begannen, so sei's bis zum Ende. — Reichtum vergeht, Schönheit verfliehet, Treuliebe hält bis zum Ende der Welt. — Nur Einem, oder Keinem. — Euer Eigen. — Fürchte Gott und liebe mich. — Fürchte Gott und sei zufrieden, dann haufen wir reulos aufammen hienieden. — Ich liebe keine, als dich alleine. — Die Gabe ist klein, doch der Gezer ist dein. — Gott mög' unserer Liebe Beständigkeit geben, daß wir noch im Himmel zusammen leben. — Mein Geist ist überall, mein Herz ist nur bei dir. — Liebe ohne Ende. (Wie der Ring.)

Außer den zärtlichen gibt es strenge Inschriften, die offenbar Männer erfinden, denen der Hebrante an ein Zeitalter des Votiv-Rings noch recht ferne lag. Zum Beispiel: Liebe und Respekt ist, was ich verlange! — Oder: Das Weib sei dem Manne untertan, und schließlich auch humoristische. Von diesen letzteren sei die amüsanteste Inschrift erwähnt, die auf einen Silberring des Herrn von England steht, und die deutsch etwa so lautet:

Fürcht' Gott und eh' das Fürstenthaus, Dieg' still, Joan, und schlag' nicht aus!

Die letzten fünf Minuten.

Eine Beobachtung, die man sehr häufig machen kann, zeigt uns, daß viele fleißige Hausfrauen den Feher begeben, die letzten fünf Minuten des Tages nicht richtig zu verwenden.

Wir wollen zwar zugeben, daß man nach einem arbeitsreichen Tag den Abend gern der Erholung widmet, sich mit einem guten Buch, einer hübschen Handarbeit beschäftigt, oder auch nur noch im Gespräch beinahe bleibt.

Reicht es dann „Gute Nacht“, so erheben sich die Familienglieder, reichen sich die Hände und verschwinden in ihre Schlafzimmern.

Dies ist der Augenblick, in dem eine wahrhaft sorgliche Hausmutter sich noch einmal für fünf Minuten — mehr Zeit wird es kaum in Anspruch nehmen — zur Tätigkeit entschließen sollte. Diese wenigen Minuten werden sich am Morgen in der folgenden Weise bemerkbar machen. Sie seien angewendet, um vorerst die im Wohnzimmer herumliegenden Gegenstände, Bücher, Handarbeiten, Zeitungen oder dergleichen fortzuräumen, um die Fenster zu öffnen. Die in der guten Jahreszeit womöglich die Nacht über nicht geschlossen werden sollen, im Winter aber wenigstens so lange offen bleiben, bis der Raum gut durchlüftet ist.

Darum sollte sich an jedem Abend noch ein Rundgang durch die ganze Wohnung schließen, auf dem kontrolliert wird, ob alle Wasser- und Gas-Hähne, die die Ofentüren geschlossen sind und ob nicht etwa irgendwo noch eine brennende Petroleumlampe steht. Zuguterletzt vergewissere man sich, daß die Haus- und Wohnungstür fest verschlossen ist — erst nach der Erledigung dieser letzten wichtigen Pflichten darf ein gewissenhafter Hausvater schlafen gehen.

Andrede.



Frau: Wie, Du gibst der Köchin einen Kuß? Mann: Für den großartigen Eierkuchen, den sie uns heute gebacken hat, Liebchen!

Engländer in Tirol. Verraten. Mutter (zu ihrer Wirtin: Bedauere, mein Herr, ich kann Sie beim besten Willen nicht unterbringen. Nur das Zimmer meiner Tochter ist noch unbesetzt und Sie werden einsehen —)

Engländer: „Well, dann bitt' ich Sie um die Hand von Ihrer Fräulein Tochter!“

Nachwächterhumor.



Nachtr: Ruhe, Ruhe, meine Herren! Nehmen Sie sich ein Beispiel am Trade: der ist auch „voll“ und „geht doch so stille!“

Der Idealist. Wie, Herr Abraham, Sie heiraten doch die häßliche Witwe Ahabentzen? Sie sagten doch immer, Sie werden ohne Geld heiraten. Ahabentzen: Nun, hab' ich denn ä Geld?

Raid. Bauer (im Theater, als der Held zu sterben droht): „Geh'n ma, Alte; sonst müß ma mit da Weid' geh'n!“

„Enfant terrible.“



Mama: „Rutt, wußt Du wohl artig sein, was würde wohl Dein Herr Lehrer sagen, wenn Du bei ihm so unartig wärest?“ Ruttchen: „Der würde sagen, Rutt sei artig, Du bist doch hier nicht zu Hause!“

Auch ein Veruf. „Na, Du, wat treibst' n' nu esentlich?“ — „Ja fungiere als Froschhinterstuter!“

Gute Empfehlung. Kunde: Haben Sie gute Haarwuchs-Pomade? Apotheker: Ausgezeichnet! Wenn Sie diese hier gebrauchen, schauen Sie in drei Wochen aus wie ein Affe.

Beritent.



Professor (am Stammtisch): Es regnet, meine Herren, ich werde jetzt nach Hause geh'n und mir einen Schirm holen, sonst werde ich durch und durch naß, bis ich nach Hause komme.